

Christine Fehér/Annette Langen

Mädchengeschichten

DIE AUTORINNEN

© Isabelle Grubert/Random House



Christine Fehér wurde 1965 in Berlin geboren. Neben ihrer Arbeit als Lehrerin schreibt sie seit Jahren erfolgreich Kinder- und Jugendbücher und hat sich einen Namen als Autorin besonders authentischer Themenbücher gemacht. Für ihr Jugendbuch »Dann mach ich eben Schluss« wurde sie 2014 mit dem Buxtehuder Bullen ausgezeichnet.

Von Christine Fehér ist bei cbj lieferbar:

Strixi – Eine Eule auf der Wäscheleine
(16349)

Strixi – Eine Eule auf dünnem Eis (16350)

Strixi – Eine Eule geht baden (16443)

Wie Brausepulver im Bauch (16504)

Ab heute geh ich in die Schule (22055)

© Andreas Kühnken



Annette Langen, geboren 1967, gestaltete als Lektorin viele Jahre das Programm eines Kinderbuchverlages. Ihre ersten Kinderbücher schrieb sie bereits neben der Arbeit als Lektorin. Ihr erstes Buch erschien 1989, bis heute sind über 70 weitere Titel erschienen. Teile ihres Werkes wurden in 29 Sprachen übersetzt. Seit 2000 ist sie ausschließlich freiberufliche Autorin und lebt mit ihren beiden Kindern im Bergischen Land.

Von Annette Langen ist bei cbj lieferbar:

Mathilda, Mathilda – Drei ohne Punkt und Komma (Band 2, 07383)

Mathilda, Mathilda – Drei wie Zimt und Zucken (Band 3, 22494)

Mehr über cbj auf Instagram unter
[@hey_reader](https://www.instagram.com/hey_reader)

Christine Fehér/
Annette Langen

*Mädchen-
geschichten*



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

I. Auflage 2018

Erstmals als cbt Taschenbuch April 2018

Dieser Sammelband besteht aus den Einzelbänden:

»Marie im Familienchaos« von Christine Fehér

© 2009 cbj Verlag

Innenillustrationen: Heike Vogel

und »Mathilda, Mathilda – Drei wie Wind und Wirbel«
von Annette Langen

© 2011 cbj Verlag

Innenillustrationen: Dagmar Henze

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagillustration: Heike Vogel

Umschlaggestaltung: Geviert GbR, Grafik & Typografie

kg · Herstellung: LW

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

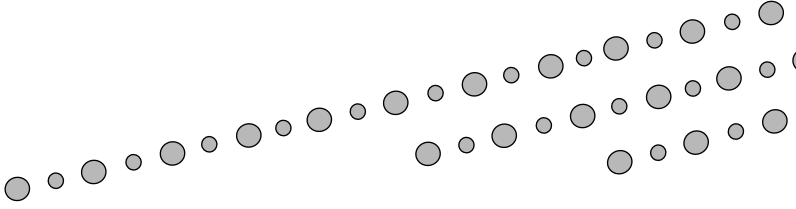
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-31219-3

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

CHRISTINE FEHÉR



Marie im Familienchaos

Mit Illustrationen von
Heike Vogel



I. Von wegen langweilig!

Bastian ist abgereist. Vor ein paar Wochen hab ich mich zum ersten Mal verknallt, in einen Jungen, der nur ein paar Wochen lang in unserem Ort und in meiner Klasse war. Jetzt ist er weg, und es kommt mir vor, als ob die ganze Stadt leer ist. Dabei hatte ich dieses Gefühl doch auch nicht, bevor er mit seinem Zirkus hier aufgetaucht ist. Es muss daran liegen, dass die Zeit mit ihm so aufregend war. Wir haben so viel zusammen gemacht. In dem Wohnwagen, in dem er und seine Familie leben, hab ich ihm bei den Hausaufgaben geholfen, denn durch das viele Reisen mit dem Zirkus war Bastian längst nicht so weit wie wir anderen in der Klasse. Danach haben wir uns mit seinen Tieren beschäftigt, den Ponys

Tabasco und Tosca. Und oft durfte ich bei den Zirkusvorstellungen dabei sein. Es war einfach immer etwas los. Und jetzt kommt mir alles so still vor. Selbst Nico, der eigentlich mein bester Freund und fast wie ein Bruder ist, hat gemerkt, wie betrübt ich bin, seit Bastian nicht mehr da ist. Was ihm natürlich nicht passt. Nico will selbst bei mir im Mittelpunkt stehen. Die ganze Zeit war er schon eifersüchtig, obwohl ich wirklich versucht hab, auch mit Nico öfter mal etwas zu unternehmen. Er konnte Bastian nicht leiden. Manchmal kann Nico ganz schön stur sein.

»Jetzt krieg dich mal wieder ein«, sagt er und tut so, als ob er mir auf meinem Einrad einen Schubs geben will. Wie jeden Morgen fahren wir nebeneinander her zur Schule, Nico auf seinem Skateboard und ich eben mit dem Einrad, das ich zu meinem zwölften Geburtstag bekommen hab. Es kommt mir vor, als wären seitdem Ewigkeiten vergangen, so viel ist inzwischen passiert. »Du fährst ja wie eine Oma mit ihrer Gehhilfe, und auch genauso kurzsichtig. In deinen Träumen von Bastian krachst du noch gegen die Straßenlaterne!«

Ich zucke zusammen und kann im letzten Moment noch einen Schlenker fahren, ganz dicht neben der Laterne springe ich ab. Jetzt auch noch mit einer Beule am Kopf in die Schule zu müssen, hätte mir gerade noch gefehlt.

»Danke«, japse ich und schiebe mein Einrad ein paar Meter. »Du hast recht. Vom Trübsalblasen kommt

Bastian auch nicht zurück. Vielleicht muss ich wirklich langsam mal wach werden.«

»Herzlichen Glückwunsch«, entgegnet er. »Und zur Abwechslung mal an deine alten Freunde denken, kannst du auch. Üben wir heute Nachmittag zusammen für den Englishtest?«

In Englisch bin ich besser als Nico und das weiß er genau. Er macht oft so idiotische Fehler, dass es manchmal wirklich zum Heulen ist, und der Test morgen wird nicht einfach.

»Machen wir«, verspreche ich ihm also. »Aber bitte nicht den ganzen Nachmittag. Ich muss unbedingt irgendwas tun, das mich auf andere Gedanken bringt. Weißt du nicht irgendwas?«

»'ne DVD gucken«, schlägt Nico vor. »Meine Mutter hat gesagt, ich darf mir James Bond ausleihen.«

»James Bond ... nee«, sage ich lahm und stelle mir vor, zwei Stunden lang zuzusehen, wie dieser Supertyp mit seinem Alleskönnerwunderauto durch die Landschaft rast, um irgendwelche schmierigen Verbrecher zu verfolgen, und zwischendurch macht er mal Rast in einem Hotel, wo lauter Frauen im Bikini am Pool rumlungern und ihn anhimmeln. »Den guck mal lieber mit Max und Julien.« Ich steige wieder auf meinen Sattel und fahre weiter, sonst muss ich gleich brüllen, wenn ich mit Nico reden will. Er ist mit seinem Skateboard schon mindestens zwanzig Meter voraus.

»Dann schlag was Besseres vor!«, meint Nico. Das will ich ja, aber ich weiß auch nichts. Auf jeden Fall

möchte ich irgendwas selber machen, dabei vergeht die Zeit viel schneller, als wenn man nur fernsieht. Aber fast alles, was mir in den Sinn kommt, würde mich an Bastian erinnern. Egal ob ich mit Nico draußen Einrad und Skateboard fahre, mit meiner besten Freundin Nora und ihrem Hund Kalle im Park trainiere oder zu Hause bin. Denn überall war Bastian vor Kurzem noch mit dabei.

»Ich weiß auch nicht«, sage ich also. »Wenn wenigstens irgendwas Aufregendes passieren würde! Hast du nicht vielleicht mal wieder einen Fernsehauftritt als Rapper oder feiert jemand eine Party?«

»Nicht dass ich wüsste«, meint er. »Bis zu meinem Geburtstag dauert es sowieso noch ewig und von den anderen darf ja kaum jemand 'ne richtige Fete schmeißen. Die meisten dürfen immer nur so viele Gäste einladen, wie sie an Jahren zählen. Voll kindisch.«

»Die meisten von uns werden dreizehn«, gebe ich zu bedenken. »So wenig ist das gar nicht.«

Nico jedenfalls fällt auch nichts Spannendes ein, bis wir fast in der Schule angekommen sind. Aber er denkt auch gar nicht richtig nach. Kein Wunder, denn er wäre ja auch mit einem ganz normalen DVD- oder Skateboardnachmittag zufrieden. Und normalerweise wäre ich das auch. Es ist nur, weil ich Bastian so vermisse. Ihn und seinen Zirkus, die Tiere, seine Geschwister. Und das Herzklopfen, das ich jedes Mal hatte, wenn ich ihn sah. Das alles zusammen war so, als ob ich jeden Tag Geburtstag und Weihnachten zusammen erlebt hätte.

Aber ich muss wohl damit leben, dass jetzt wieder der ganz normale Alltag anfängt. Besser, ich finde mich damit ab und versuche, es zu genießen, so gut ich kann.

Ein wenig zieht es noch in meinem Bauch, als wir an dem Platz vorbeigehen, auf dem das Zirkuszelt und die Wohnwagen gestanden haben. Es sieht so öde dort aus. Vom letzten Regen stehen noch tiefe Pfützen in dem matschig gewordenen Sandboden, der Mülleimer am Zaun ist noch nicht geleert worden. Am liebsten würde ich rübergehen und nachsehen, ob auf dem Grundstück noch irgendetwas liegen geblieben ist. Etwas, das Bastian oder seine Eltern vergessen haben. Ein Erinnerungsstück an ihn. Aber das geht sowieso nicht, Nico und ich sind nicht besonders gut in der Zeit. Ich tröste mich mit dem Gedanken, dass ich ja schon das Hufeisen von seinem Pony Tabasco hab, das mir Bastian zum Abschied geschenkt hat.

Vor dem Haupteingang der Schule kommt Nora auf mich zugestürmt. Ihre Wangen leuchten rot und zwischen ihren breiten Lippen blitzen die weißen Zähne, sogar ihre dunkelbraunen Augen scheinen Funken zu sprühen. Über irgendetwas scheint sie sich wahnsinnig zu freuen. Vielleicht wird der Tag doch nicht so öde, denke ich, während sie ihre molligen Arme um mich schlingt.

»Ich darf!«, ruft sie noch ganz außer Puste, obwohl ich ihre Stimme an meinem Ohr jetzt wirklich verstehen kann, selbst wenn sie flüstern würde. »Stell dir vor, Marie, ich hab sie überredet! Ich darf wirklich!«

Ich drücke Nora auch, während Nico neben uns die Augen verdreht und zu Max verschwindet.

»Was darfst du?«, frage ich sie. »Ich kann mich gar nicht erinnern, dass dir jemand irgendwas verboten hat!«

»Verboten nicht«, gibt Nora zu und zieht mich ein paar Meter von der Traube aus Schülern und Lehrern weg, die jetzt die Treppe ansteuern. »Aber weißt du nicht mehr – wir beide haben doch überlegt, wie wir es anstellen können, dass ich ein eigenes Zimmer bekomme! Die kleine Kammer, die voller Gerümpel steht! Sag bloß, das hast du vergessen, Marie!«

»Nein, nicht vergessen.« Ich blicke zu Boden, weil es mir so peinlich ist. Die ganze Zeit hab ich nur an Bastian gedacht und Nora gar nicht mehr nach dem Zimmer gefragt. Dabei ist es bestimmt schon zwei Monate her, dass wir an einem Nachmittag, an dem niemand bei ihr zu Hause war, in die besagte Kammer geschlichen sind und überlegt haben, wie wir sie einrichten würden, wenn Nora den Raum als Zimmer haben könnte. Ganz allein, ohne ihre kleinen Geschwister. Sie wünscht es sich so sehr.

»Und jetzt haben deine Eltern es erlaubt«, wiederhole ich, als sei ich eben erst richtig aufgewacht. In meinen Adern beginnt es auch gleich zu kribbeln vor Aufregung. Vielleicht können wir heute Nachmittag schon anfangen, die Kammer leer zu räumen. Mit Nora zusammen macht sogar so was Spaß, weil sie immer so lustige Sprüche drauf hat und verrückte Geschichten

erzählt. Auch als wir mein Zimmer bei meinem Vater zusammen dekoriert haben, hatten wir jede Menge Spaß. Eigentlich sind wir sogar erst seit dieser Zeit richtig gut befreundet. Zu dumm, dass erst noch der lange Schultag vor uns liegt.

»Genau!«, jubelt sie. »Und es war nicht mal besonders schwer. Meine Mutter hat gesagt, sie hätte sowieso schon daran gedacht. Sie meint, die Miete sei viel zu teuer, um einen Raum als Abstellkammer verkommen zu lassen.«

»Das hätte meine Mutter auch gesagt. Und was sagen deine Geschwister dazu?«

»Tina findet es ungerecht, und Ella hat geheult, weil ich bald nicht mehr mit ihr in einem Zimmer schlafe. Aber daran muss sie sich gewöhnen. Wenn ich später mal heirate, muss sie auch ohne mich schlafen.«

Sie sagt das so ernst, aber ich biege mich trotzdem vor Lachen bei der Vorstellung, dass Noras jüngere Schwester Ella bei ihr schläft, bis Nora heiratet. Wann das sein wird, weiß man ja nie. Manche heiraten erst mit 40 oder sogar noch später. Oder nie. Wie Silke zum Beispiel, ich glaube fast, die war noch nie verliebt, bevor sie meinen Vater kennengelernt hat.

Inzwischen ist es höchste Zeit, in den Klassenraum zu gehen, und genau wie ich es erwartet hatte, zieht sich der Schultag in die Länge wie Kaugummi. Nach der letzten Stunde kommt Nora noch rasch mit mir nach Hause, damit wir zusammen meine Mutter fragen können, wie lange ich weg darf. Nico, der missmutig

neben uns her gondelt, erinnert mich an den Englischtest.

»Üben wir alle zusammen«, schlägt Nora vor und sieht Nico ziemlich lange an. Die beiden haben, glaube ich, schon lange ein Auge aufeinander geworfen, aber keiner von ihnen traut sich, es zuzugeben. Vielleicht muss ich da mal ein wenig nachhelfen. Neulich hat Nora schließlich mal gesagt, sie will das eigene Zimmer auch für den Fall haben, dass sie mal einen Freund hat. Damit der nicht denkt, er müsse jetzt mit ihren Geschwistern spielen.

Nico strahlt sie ebenfalls an. »Das würdet ihr machen? Und danach gucken wir James Bond?«

Nora und ich schütteln synchron den Kopf, dann erzählt sie ihm, was wir vorhaben.

»Na gut, dann helfe ich eben mit«, meint er schulterzuckend. »Alleine könnt ihr das bestimmt sowieso nicht. Sind ja sicher auch schwere Sachen in dem Zimmer.«

Als wir bei uns oben ankommen, stellen wir fest, dass wir Glück haben. Nicos Mutter Kirsten und meine haben zusammen gekocht, das trifft sich bestens. So können wir gleich sagen, was wir vorhaben, und ernten von beiden Müttern wohlwollendes Kopfnicken. Für die Schule lernen und ein Zimmer entrümpeln – wir müssen die reinsten Traumkinder für sie sein. Nora ruft kurz zu Hause an und sagt, dass sie später kommt, und nachdem wir uns alle zusammen den Bauch mit Lasagne vollgeschlagen haben, trichtern Nora und ich so lan-

ge die Englischvokabeln in Nicos Kopf, bis er nicht den allerkleinsten Fehler mehr macht, wir lassen ihn sogar alles aufschreiben.

»Ihr seid echt gnadenlos«, stöhnt er schließlich und springt von seinem Stuhl auf. »Mir qualmt die Birne, das war ja schlimmer als bei Frau Timreck! Kommt, jetzt lasst uns aber gehen. In meinen Kopf passt nicht ein Buchstabe mehr.«

Er verschwindet noch schnell in seiner Wohnung, um sich alte Sachen anzuziehen, denn beim Entrümpeln saut man sich meistens ziemlich ein. Und Nico legt Wert auf seine coolen weiten Jeans und die übergroßen Sweatshirts. Auch ich krame in meinem Kleiderschrank herum und finde eine Jeans, die mir schon etwas zu kurz geworden ist, und einen verwaschenen Pullover. Dann gehen wir los.

Aber bei Nora zu Hause können wir nicht so schnell loslegen, wie wir wollen. Ihre Schwester Tina, die nur zwei Jahre jünger ist, schmolzt noch immer, weil nicht sie ein eigenes Zimmer bekommt, und ist aus lauter Trotz mittags nicht mit Kalle rausgegangen. Der Hund springt an uns hoch wie ein Gummiball, winselt und bellt und dreht sich immer wieder um die eigene Achse. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als selbst noch mit ihm auf die Straße zu gehen. Aber besonders Nico ist froh, auf diese Weise noch ein bisschen an die frische Luft zu kommen. Er sagt, er fühle sich sowieso schon wie ein Sklave wegen des langen Büffeln, zuerst in der Schule und dann auch noch mit uns. Im Park wirft er im-

mer wieder einen Stock für Kalle, der auch nicht müde wird, ihn immer wieder zu holen und Nico vor die Füße zu legen. Aber nach mindestens einer halben Stunde schiebt Nico den Stock doch unter seine Jacke. Wenn wir jetzt nicht zurück zu Nora gehen, brauchen wir mit ihrem Zimmer heute gar nicht mehr anzufangen.

»Ich frage mich, ob dieser Hund überhaupt jemals schläft«, sagt er, weil Kalle ihn noch immer erwartungsvoll ansieht, obwohl er schon völlig erschöpft hechelt und bestimmt riesigen Durst hat.

»Doch, das tut er«, berichtet Nora. »Allerdings schreckt er beim kleinsten Geräusch hoch und ist dann sofort wieder voll da.«

»So müsste es mir mal gehen, wenn morgens der Wecker klingelt«, meint Nico.

Oben bei Nora kommt uns Ella entgegen, genau wie Tina mit missmutigem Gesicht. Allmählich regen mich Noras Schwestern auf; sie könnten ihr ruhig mal etwas gönnen. Schließlich kümmert sich Nora so viel um sie alle. Ella ist sogar meistens dabei, wenn Nora und ich etwas zusammen unternehmen.

Aber dann sieht Ella mich an und reicht mir ein schnurloses Telefon.

»Dein Vater hat angerufen«, sagt sie. »Er hat gesagt, du sollst dich unbedingt sofort bei ihm melden. Hörte sich sehr dringend an.«

»Mein Vater? Hier?«, wiederhole ich fassungslos und starre den Hörer an. »Woher hat er denn eure Nummer?«

»Bestimmt hat er zuerst bei Blanka angerufen«, vermutet Nico. »Und als sie ihm gesagt hat, wo du bist, hat er es eben hier versucht.«

»Aber das ist komisch«, sage ich, schon mehr zu mir selbst als zu den anderen. »Wie klang er denn am Telefon? War er irgendwie aufgeregt?«

»Eigentlich ganz normal«, erwidert Ella.

Meine Finger zittern leicht, als ich die Ziffernfolge von Papas Telefonnummer in die Tasten drücke, bis sie komplett auf dem Display erscheint. Nora und Nico drängen sich dicht um mich herum und noch ein wenig dichter aneinander. Gespannt lauschen wir auf das Freizeichen am anderen Ende.

Dann klickt es in der Leitung. Papa sagt seinen Namen. Er klingt wirklich ganz normal, trotzdem hämmert mein Herz wie verrückt, als ich »Ich bin's« sage.

Heute früh hab ich noch geglaubt, mein Leben wäre langweilig. Und jetzt ist mir schon wieder beinahe alles zu viel.



2. Aufregung um Silke

»Hallo, Marie«, begrüßt mich Papa am Telefon. Angespannt lausche ich, ob ich nicht doch irgendetwas heraushöre. Irgendwas Komisches, ob er nervös ist oder sauer oder so. Obwohl ich gar nicht wüsste, weshalb er sauer sein könnte, höchstens auf Mama, die beiden meckern sich manchmal gegenseitig am Telefon an. Aber nie wirklich böse und auch nicht besonders doll oder lange. Aber er klingt ganz normal, genau wie Ella gesagt hat. Vielleicht sogar ein bisschen fröhlicher als sonst.

»Ist was Wichtiges?«, frage ich trotzdem. Ungewöhnlich ist es ja schon, dass er mich bei meiner Freundin anruft, statt zu warten, bis ich wieder zu Hause bin.

Oder dass er zu meiner Mutter sagt, ich soll mich dann bei ihm melden. Am anderen Ende räuspert er sich.

»Dich zu sprechen, ist mir doch immer wichtig«, sagt er. »Aber vor allem wollte ich sichergehen, dass du Silke und mich bald mal wieder besuchst. Und so beliebt und viel unterwegs, wie du bist, dachte ich, ich sichere mir meinen Termin besser gleich.«

»Ach so«, antworte ich und komme mir dabei vor wie ein Ballon, aus dem jemand ganz langsam die Luft entweichen lässt. »So viel verabredet bin ich doch gar nicht. Nächstes Wochenende könnte ich kommen.«

»Prima, dann tu das.« Papa holt tief Luft. Neben mir fangen Nico, Nora und Ella an, leise miteinander zu reden. Ich wundere mich, dass Papa nichts mehr sagt, wir müssen noch klären, ob er mich abholt oder ob ich mit dem Bus fahren soll oder ob er und Silke wollen, dass Mama mich hinbringt. Also frage ich.

»Ich hole dich natürlich ab«, verspricht er mir. »Sagen wir ... am Samstag so gegen fünf?«

Einen Moment lang schweige ich. Gegen fünf, dann lohnt es sich doch kaum noch, fährt es mir durch den Kopf. Selbst wenn ich da übernachtete. Am Sonntag will ich nie so spät zurück nach Hause, weil ich immer noch in Ruhe meine Schultasche für Montag packen will. Manchmal muss ich für die Schule auch noch was machen. Und dann gehe ich meistens noch kurz zu Nico runter und wir quatschen ein bisschen oder vergleichen die Hausaufgaben, ob wir alles richtig und nichts vergessen haben. Jedenfalls, wenn in der Wo-

che davor besonders viel auf war. Bestimmt ist es dieser Silke wieder mal zu viel, wenn ich so lange bei ihnen bin.

»Wieso erst um fünf?«, frage ich trotzdem. »Geht ihr vorher noch einkaufen? Oder hat dein Uhrengeschäft länger auf? Du machst doch sonst immer mittags zu.«

Am anderen Ende höre ich irgendwas rascheln. »Das nicht«, verrät Papa zögerlich. »Aber ...«

»Ist es wegen Silke?« platze ich heraus. Erst hinterher fällt mir ein, dass er es überhaupt nicht leiden kann, wenn man ihn beim Reden unterbricht. Aber jetzt ist es zu spät. Hoffentlich wird er nicht gleich sauer auf mich.

»Wie ... kommst du darauf?« Papa klingt gar nicht sauer, sondern eher so, als hätte ich ihn bei irgendwas erwischt.

»Nur so«, sage ich schnell und überlege fieberhaft, wie ich darauf komme. Dann fällt mir etwas ein.

»Neulich ging es Silke doch mal nicht so gut«, erinnere ich ihn. »Und da dachte ich, wenn sie noch krank ist, ist es vielleicht besser, wenn ich erst später komme.«

»Du hast doch gefragt, ob wir einkaufen gehen«, meint Papa verwundert. »Wenn sie krank wäre, könnte sie das doch gar nicht. Nein, Marie, es ist ... wir wollen gerne mit dir ins Hallenbad gehen. Silke auch. Ich hole dich also um fünf ab, passt dir das?«

»Ja, gut«, sage ich. Passt dir das. Er redet mit mir, als wäre ich ein fremder Mensch, mit dem er einen Geschäftstermin vereinbaren will. Irgendwas stimmt da

nicht. Grübelnd gehe ich hinter den anderen her in Noras neues Zimmer.

»Und? Was war?«, bestürmt mich Nora neugierig. Noch ganz durcheinander setze ich mich aufs Fensterbrett.

»Irgendwas mit Silke«, antworte ich mehr zu mir selbst. »Da stimmt was nicht, glaube ich. Papa hat gesagt, wie gehen am Samstag ins Hallenbad, aber er hat das so komisch ausgedrückt. So nervös.«

»Vielleicht trennen sie sich wieder, dein Vater und diese Silke«, vermutet Nora. »Das hört man oft von Männern, die sich mit über Vierzig noch eine junge Freundin suchen. Vor allem bei Prominenten, neulich hab ich erst im Fernsehen wieder eine Reportage darüber gesehen. Zuerst glauben sie, es ist die große Liebe, aber wenn erst der Alltag einkehrt, merken sie ...«

»Mein Vater ist aber nicht prominent und Silke ist nicht jünger«, werfe ich ein. Schon zum zweiten Mal kurz hintereinander unterbreche ich jemanden. Das ist gar nicht typisch für mich. »Und dann würde sie doch nicht mit zum Schwimmen kommen! Ich glaube, ich kann keine Nacht mehr ruhig schlafen, bis ich herausgefunden hab, was da los ist.«

»Sehr gut hört sich das aber wirklich nicht an«, findet auch Nico. Nora nickt.

»Die Sängerin Sarah Connor und ihr Ex feiern sogar Weihnachten zusammen, obwohl sie getrennt sind«, sagt sie. »Das mit dem Schwimmbad muss also gar nichts bedeuten. Wenn sie sich wirklich trennen,

kommt dein Vater vielleicht wieder zu dir und deiner Mutter zurück!«

Ich sehe sie mit großen Glotzaugen und offenem Mund an, vor allem, weil ich gar nicht so genau weiß, ob ich das toll fände. Eigentlich hab ich mich inzwischen ganz gut an mein neues Leben gewöhnt. Mit Mama alleine ist es eigentlich ganz lustig, sie erlaubt mir mehr als früher beide zusammen und spricht mit mir manchmal fast wie mit einer Freundin. Aber nur manchmal. Und wenn ich bei Papa und Silke bin, ist es immer so schön ruhig, wenn auch ab und an etwas langweilig. Aber so sind die beiden eben. Silke besonders.

»Oder Silke hat irgendwas«, überlegt Nora. »Vielleicht hat dein Vater gerade erfahren, dass sie ...«

»Hör auf«, unterbreche ich sie und merke, dass ich langsam wirklich sauer werde. »Immer musst du solche Geschichten auftischen, du liest einfach zu viele Klatschhefte! Wenn Silke krank wäre, hätte Papa eben wohl kaum so fröhlich geklungen.«

Nico pflichtet mir murmelnd bei.

»Es muss ja nichts Gefährliches sein«, versucht Nora zu beschwichtigen. »Vielleicht hat sie Haarausfall oder so, von den Hormonen. Das kann eine Frau schon ziemlich durcheinanderbringen, gerade wenn sie verliebt ist. Neulich hab ich im Fernsehen mal einen Bericht gesehen, da hatte eine nicht mal mehr Augenbrauen. Im Hallenbad kann sie dann eine Badekappe aufsetzen, das ist sogar besser als draußen.«

»Nora!« Ich ringe nach Luft, könnte sie einerseits

schütteln, weil sie so unmöglich ist, andererseits krüme ich mich vor Lachen, als ich mir Silke ohne Haare und ohne Augenbrauen vorstelle. Wie sie da wohl aussehen würde? Aber das will ich mir lieber gar nicht erst vorstellen und eigentlich wäre das auch nicht lustig. Ich hole tief Luft und schnappe mir eine der Kisten, die wir wegräumen wollen. Sehr weit gekommen sind wir schließlich noch nicht.

Umso erleichterter sind wir, als eine gute Stunde später Noras Vater nach Hause kommt. Anerkennend pfeift er durch die Zähne, als er sieht, wie viel wir schon entrümpelt haben, verschwindet im Bad und kommt kurz darauf in einer blauen Latzhose zurück. So sieht er fast wie ein Bauarbeiter aus, und wir merken schnell, dass wir ohne seine Hilfe jetzt nicht mehr weitergekommen wären. Er nimmt in Noras altem Zimmer das Etagenbett auseinander und trägt Noras Hälfte mit Nico zusammen in ihr neues, Nora und ich schleppen das Bettzeug hinterher. Ella, die bis dahin fast die ganze Zeit gemault hat, Nora soll im gemeinsamen Zimmer bleiben, fängt auf einmal an zu strahlen, als plötzlich kein Bett mehr über ihrem eigenen steht. Sofort fängt sie auch an, ihr Zimmer aufzuräumen, und plappert unablässig davon, dass sie sich zum Geburtstag einen Stoffhimmel wünscht, den man übers Bett hängen kann, ganz in Rosa wie für eine Prinzessin. Ihre Schwester Tina fängt an, mit ihr zu streiten, wem von beiden eigentlich das größere Zimmer zusteht. Nora, Nico und ich sind froh, dass sie uns nicht mehr nerven,

und verschwinden mit ihrem Vater in Noras Zimmer, um zu überlegen, in welcher Farbe die Wände gestrichen werden sollen.

»Im Keller hab ich noch so ein zartes Gelb, glaube ich – dasselbe, das wir auch in der Küche haben. Es müsste eigentlich noch reichen. Würde dir das gefallen?«, fragt er und ist schon auf dem Weg zur Treppe. Nora, Nico und ich schieben inzwischen alle Möbel in die Mitte des Zimmers, damit sie beim Streichen nicht im Weg stehen. Noras Vater kommt zurück und deckt alles mit Malerfolie ab. Wir dürfen Klebeband um alle Fenster, Türen, Lichtschalter und Steckdosen anbringen, damit beim Streichen nachher die Ränder sauber werden.

Ganz fertig werden wir an diesem Tag nicht, aber als zwei der vier Wände gestrichen sind, kann man sich schon richtig vorstellen, wie das Zimmer zum Schluss aussehen wird. Am liebsten würde ich bis Mitternacht weitermachen und zusammen mit Nora noch alles einrichten und dekorieren, aber da wären wir die ganze Nacht beschäftigt und würden trotzdem nicht alles schaffen. Um 19.00 Uhr müssen Nico und ich nach Hause, wir haben gar nicht gemerkt wie schnell die Zeit vergangen ist. Eigentlich hätte ich trotzdem Lust, am Wochenende weiterzumachen, aber da soll ich ja nun zu meinem Vater. Auf dem Heimweg denke ich wieder an Silke.

Und auf einmal glaube ich, ich weiß, was sie hat.

Am Samstag renne ich jede Viertelstunde auf die Toilette, so aufgeregt bin ich. Die Zeit bis zum Nachmittag scheint überhaupt nicht zu vergehen, obwohl ich alles dafür tue. Früh morgens hole ich für Mama und mich Brötchen und gehe sogar zu Fuß, statt wie üblich mit dem Einrad zu fahren, nur damit ich etwas länger unterwegs bin. Dann frühstücken wir ausgiebig, und hinterher gehe ich sogar mit zum Supermarkt einkaufen, was ich normalerweise samstags überhaupt nicht mag. Es ist dann immer überall so voll, ich schwitze in meiner Jacke und hinterher müssen wir alles noch zu Hause einräumen. Aber heute bin ich froh über jede Minute, die ich beschäftigt bin. Zu dumm, dass ich meiner Mutter nicht sagen kann, warum ich so aufgeregt bin. Erst will ich mir ganz sicher sein, dass ich mich nicht geirrt hab. Sonst ist es peinlich. Also reiße ich mich zusammen und esse auch zum Mittag eine ordentliche Portion asiatische Hühnersuppe, obwohl es mir so im Magen zieht, dass ich echte Schwierigkeiten hab, überhaupt einen Löffel hinunterzubekommen. Aber ich will nicht, dass mir meine Mutter etwas anmerkt.

Nach dem Essen packe ich meine Tasche fürs Schwimmbad und das Wochenende bei Papa und Silke, dann lese ich noch ein bisschen, doch die Buchstaben im Buch tanzen vor meinen Augen wie schwirrende Fliegen, also klappe ich es wieder zu, höre ein bisschen Musik und male. Besonders begabt darin bin ich nicht, ich zeichne mit meinem pinkfarbenen Lieblingsfilzler nur Kästchenmuster auf einem Karoblatt nach. Nora

malt das auch manchmal in der Schule, es sieht aus wie ein geflochtener Zopf, dabei ist es ganz leicht. Später kann ich das Papier als Briefbogen benutzen.

Und dann ist es endlich so weit. Um zehn Minuten vor fünf ziehe ich mich schon fertig an, obwohl meine Mutter es nicht leiden kann, wenn ich in Straßenschuhen durch die Wohnung laufe. Zum Glück ist mein Vater pünktlich. Noch ehe sein Klingeln ganz verhallt ist, drücke ich Mama ganz kurz, dann stürme ich die Treppe hinunter.

Im Auto reden wir nicht viel. Jedenfalls nicht über das, was in der Luft liegt. Ich erzähle ein bisschen von Bastian und von der Zimmer-Umräum-Aktion bei Nora, dann fragt Papa nach der Schule, aber er weiß ja, dass ich da keine allzu großen Schwierigkeiten hab. Auch wenn ich in Mathe nicht gerade zu den Besten gehöre. Dann sind wir da.

»Silke wird sicher schon drin sein«, meint Papa. »Sie ist immer ganz pünktlich, du weißt ja.«

In der Schwimmhalle entdecke ich Silke sofort. Fast als Einzige trägt sie tatsächlich eine Badekappe; außer ihr haben nur ein paar alte Frauen so was auf. Aber Silke hat ja so lange Haare, bestimmt ist es ihr zu stressig, sie nach dem Schwimmen extra zu föhnen. Vom Wasser aus winkt sie uns fröhlich zu. Ich selber komme mir irgendwie fremd vor, wie ich sie so sehe. Schwimmen waren wir noch nie zusammen, ich wäre gar nicht auf die Idee gekommen, dass ihr das Spaß macht.

Aber dann gehe ich auch ins Wasser und freue mich

erst mal, wie schön warm es ist. Papa schwimmt gleich auf Silke zu und fragt sie ganz leise irgendwas, das ich nicht verstehe. Sie lächelt und nickt und redet mit ihm auch im Flüsterton. Irgendwas soll ich da wohl nicht hören. Das wird ja alles immer seltsamer.

Eine Weile schwimmen wir so rum, und ich schaue immer mal, ob vielleicht jemand aus meiner Klasse da ist, denn nur mit den beiden Erwachsenen ist es nicht ganz so lustig. Papa sagt immer wieder, wie gut ihm die Bewegung tut, wo er doch den ganzen Tag in seiner Uhrmacherwerkstatt sitzt, und Silke stimmt ihm zu und meint, Schwimmen wäre Gold für ihren Rücken. Hinten an der tiefsten Stelle nimmt der Bademeister gerade die Absperrung vom Dreimeterbrett ab und sofort bildet sich eine Schlange hinter der Leiter. Auch ich hab Lust zu springen und frage Papa und Silke, ob sie mitmachen. Ein bisschen können sie auch mal auf mich eingehen, finde ich. Wenn sie schon unbedingt mit mir ins Schwimmbad wollten. Meine Idee war das ja nicht, auch wenn ich mich natürlich gefreut hab. Mein Vater wiegt den Kopf hin und her.

»Vom Dreier bin ich ewig nicht mehr gesprungen«, meint er zögerlich. »Ich glaube, das letzte Mal war um mein Abitur herum. Aber wenn du das deinem alten Herrn noch zutraust, will ich es wagen.« Seine Augen blitzen, als er zum Sprungturm schaut.

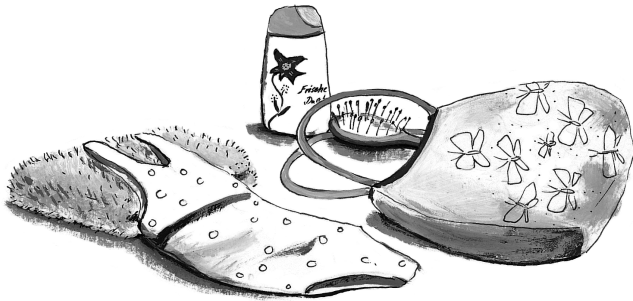
»Klar traue ich dir das zu«, rufe ich und will ihn schwimmend hinter mir her zur Treppe ziehen. »Und was ist mit dir, Silke?«

Silke reißt die Augen auf und sieht mich an, als hätte ich ihr vorgeschlagen, mit einem Schwarm Piranhas um die Wette zu tauchen.

»Lieber nicht, Marie«, stößt sie hervor. »Ich glaube, das wäre jetzt nicht gut für mich.«

Naja. Sowas Ähnliches hab ich mir schon gedacht, ich hätte sie gar nicht zu fragen brauchen.

»Ich geh inzwischen mal zur Toilette«, japst sie noch und ist mit zwei Kraulzügen am Beckenrand, sogar noch vor Papa und mir. Sie klettert auch vor uns raus, und ich bin jetzt so gut wie sicher, dass ich mit meiner Vermutung richtig liege. Vom Dreier zu springen, ist ja nun wirklich nichts, was einem schaden könnte, sofern man gesund ist und schwimmen kann. Außer es ist noch was Anderes los. Und das sehe ich jetzt ziemlich genau, als Silke sich zur Seite dreht und die Duschräume ansteuert. Der Badeanzug sitzt ja ganz eng, da kann sie es gar nicht verstecken. Das Bäuchlein, was sich darin deutlich hervorwölbt.



3. Große Neuigkeiten

Im Schwimmbad hab ich Silke nicht gefragt, ob sie ein Baby bekommt, aber ihren Bauch hab ich mir heimlich immer wieder angesehen, wenn sie gerade nicht geschwommen ist. Nach einer guten Stunde sind wir zusammen zum Duschen gegangen und da war ich ja mit ihr in der Damendusche und hab sie sogar ohne ihren Badeanzug gesehen. Und da sah sie genauso rund aus. Ich glaube nicht, dass ich mich da irre.

Inzwischen sind wir wohligh müde bei ihr und Papa zu Hause angekommen. Wie immer ist es in der Straße, wo Silkes Reihenhaus steht, ganz still. Es ist, als ob alle Leute, die hier wohnen, gleichzeitig Mittagsschlaf halten, dabei ist es heute ja schon ein bisschen spät dafür.

Dicht hinter Papa betrete ich das Haus und hänge meine Jacke an der Garderobe im Flur auf. Papa hilft Silke aus ihrem Trenchcoat und sie geben sich ein Küsschen auf den Mund, nach Trennung sieht es also schon mal nicht aus. Das werde ich am Montag gleich Nora sagen. Und wenn ich vorhin im Schwimmbad richtig gesehen hab, trennen sie sich sowieso nicht.

»Dann werde ich schnell Tee aufsetzen, was meint ihr?«, fährt Silke fort. »Oder möchtest du lieber was Kaltes zum Abendbrot trinken, Marie?«

»Tee ist prima«, sage ich und versuche, mir nicht anmerken zu lassen, wie genau ich sie erneut mustere. Ihre Haare sehen aus wie immer, sie trägt denselben langen Pferdeschwanz, den sie schon hatte, als ich sie zum ersten Mal sah. Mit Haarausfall würde das wohl kaum gehen, da würde sie sich die Haare bestimmt kurz schneiden oder eine Perücke kaufen. Auch sonst sieht sie eigentlich nicht krank aus. Ein bisschen blass vielleicht. Ich frage sie, ob ich in der Küche helfen soll.

»Wenn du magst, kannst du gerne den Tisch decken«, meint Silke. »Du kennst dich ja aus.«

Papa räuspert sich. »Silke, du kannst dich auch wieder hinlegen«, schlägt er vor. »Den Tee kriegen Marie und ich auch alleine hin. Wenn er fertig ist, rufen wir dich.«

»Ach was, es geht schon«, erwidert sie und nimmt die große Glaskanne aus dem Schrank. Ich staune, wie sauber sie ist, nicht einmal Wasserflecken haben sich

darauf festgesetzt. Unsere Kanne zu Hause sieht ganz anders aus, bräunlich vom vielen Tee, der darin schon zubereitet wurde. Meine Mutter sagt immer, man dürfe sie nicht so oft schrubben, sonst würde der Tee an Aroma verlieren und bloß noch nach Spülmittel schmecken. Aber eigentlich finde ich Silkes Kanne appetitlicher. Leise beginnt der Wasserkocher zu rauschen.

Während Silke und ich uns in der Küche zu schaffen machen, blicke ich immer wieder verstohlen auf ihren Bauch. Die Bluse, die sie trägt, hatte sie schon oft an, ihre guten Sachen hängt sie immer gleich weg, wenn sie nach Hause kommt. So stramm wie jetzt hat der Stoff noch nie gegessen und auch ihre helle Stoffhose wölbt sich deutlich nach vorn. Selbst jetzt, wo sie sich bückt, um eine Servierplatte für den Aufschnitt aus der Anrichte zu holen, sieht man es. Hinterher reckt sie sich beim Aufrichten so komisch nach hinten. So, als ob sie da ein Gewicht ausgleichen muss.

Beim Abendbrot sitze ich wie in einem Ameisennest. Am liebsten würde ich Papa und Silke gleich fragen, ob sie ein Baby bekommen. Jetzt, wo sie mir gegenüber am Tisch sitzt, sieht Silke wieder ganz normal aus, und ein klein wenig hab ich Angst, es könnte vielleicht doch nicht stimmen.

Aber ich will nicht fragen. Sie müssen es mir sagen und wahrscheinlich wollen sie das auch. Bestimmt hat Papa mich deswegen auch bei Nora angerufen und wollte, dass ich sie beide möglichst bald besuchen kom-

me. Bevor Silke richtig dick ist und alle außer mir Bescheid wissen.

Nun sagt es schon, denke ich und bohre meinen Blick in ihre Gesichter, mal in Silkes, mal in Papas. Allmählich müssen sie doch mal merken, wie neugierig ich bin. Aber sie plaudern nur weiter, reden über Papas Uhrenladen, was sie eingekauft haben und über die Nachbarn, bis wir fast mit dem Essen fertig sind. Papa stellt sogar schon seine Tasse samt Untertasse auf den leer gegessenen Teller. Doch dann schnappt Silke plötzlich nach Luft und wendet sich an mich.

»Tja, Marie ... Konrad hat mir erzählt, du hättest dich gewundert, warum du heute erst am späten Nachmittag kommen solltest und nicht schon früher. Das kann ich verstehen. Es war aber nicht gegen dich gerichtet.« Sie lächelt, dabei zucken ihre Lippen ein bisschen.

Ich nicke und spüre dabei, wie mein Herz zu wummern beginnt. Es scheint ganz nach oben in meinen Hals zu rutschen und dort weiterzuschlagen, als wollte es einen Weltrekord gewinnen, dreitausend Schläge pro Minute oder so. Dabei klebt meine Zunge am Gaumen wie Esspapier, wenn man es nicht schnell genug klein gebissen und mit Spucke vermischt hat. Papa streichelt meinen Arm.

»Es ist nämlich so«, bringen beide gleichzeitig hervor und lachen verlegen, »wir haben eine große Neuigkeit für dich.«

Ich hebe die Augenbrauen und lege mein Buttermesser hin.



Christine Fehér, Annette Langen

Welttagsedition 2018 - Mädchengeschichten

Taschenbuch, Broschur, 325 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-570-31219-3

cbj Jugendbücher

Erscheinungstermin: April 2018

Beste Freundinnen unter sich

Papas Freundin Silke bekommt ein Baby und Marie wird große Schwester – wie aufregend! Weniger begeistert ist Marie von dem Familienzuwachs, der ihr bei ihrer Mutter droht ... Stadtkind Mathilda muss mit ihrer Familie aufs Land ziehen. Zur Begrüßung steht ein schnaubendes Vieh im Garten – das kann ja heiter werden! Doch dann lernt Mathilda Mats, Linn und Philippa kennen und auf einmal ist Krähwinkel gar nicht mehr so furchtbar.

Enthält die Geschichten »Marie im Familienchaos« und »Mathilda, Mathilda - Drei wie Wind und Wirbel«.



Der Titel im Katalog